

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gynäologie, oder über Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe, Schönheit und Anmuth

Weiberlist und Weiberrache - Ein Seitenstück zum Adel der Weiblichkeit ;
Mit Kupfer

Flittner, Christian Gottfried

Berlin, 1802

Natalia, oder die schrecklichen Folgen eines unbehutsamen Schritts

[urn:nbn:de:bsz:31-144565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-144565)

die eheliche Treue zu brechen mit einem Edelmann, Ritter und Priester zu thun haben kann?

Sieh, ich will dir das Räthsel lösen: Ehemals warst du ein bloßer Edelmann; im Kriege hat man dich zum Ritter geschlagen, und jetzt stellst du ja einen Priester vor. Willst du nun noch eiferfüchtig seyn?

Beschämt verließ der überlistete Weichtvater seinen Posten, hat es seinen lieben Weibchen ab, und empfahl sie ferner dem Schutze der Heiligen.

Natalia

oder

die schrecklichen Folgen eines unbedurftigen Schritts.

Natalia war die einzige Tochter des Grafen Alexanders N. Ihre Mutter war früh gestorben, und sie hatte bei einem gefühlvol-

len Herzen alle die Bildung erhalten, die die große Welt, in der sie lebte, zu geben pflegt. Körperliche Schönheit, Geistesanmuth, Vermögen und Stand, machten ihren Besitz wünschenswerth, und in einem Alter von achtzehn Jahren warben viele der vornehmsten Männer ihrer Vaterstadt, um ihre Hand. Nur ihr Vater der bei einem großen Vermögen, viel Familienstolz befaß, verzögerte noch die Wahl eines Mannes für sie, weil er sein einziges Kind gern vollkommen glücklich, daß hieß nach seinen Begriffen, so reich und vornehm als möglich verheirathet sehn wollte. Endlich meldete sich unter ihren Verehrern ein Major von der Garde, ein edler Mann von großen Ansprüchen und Hoffnungen, und der Vater schien seine Wünsche zu begünstigen. Aber Nataliens Herz war nicht mehr frei. Ein

Legationssekretair, dessen Bekanntschaft sie in einer Assemblée bei dem ***schen Gesandten gemacht hatte, ein junger liebenswürdiger Mann, eines solchen Besizes werth, hatte längst ihr Herz gewonnen, und sie fühlte sich bei dieser Liebe so glücklich, daß ihr der Gedanke an jede andere Verbindung unerträglich war. Ihm fehlte zur Bewerbung um Naptaliens Hand nur der pergamentne Adel, und dieß war bei der Denkweise des Grafen schon genug, um ihn auf immer davon auszuschließen. Dieß wußten die beiden Liebenden wohl, darum machten sie, keinen öffentlichen Versuch dazu, sondern hofften bloß auf günstigere Zeiten, und schränkten sich auf einen zärtlichen Briefwechsel ein, der durch eine Zofe begünstigt wurde, und das Band der Liebe zwischen zwei der edelsten Herzen immer

feſter knüpfte. Faſt ein Jahr lang hatte dieſe Verbindung gedauert, während welcher Zeit ſie ſich nur ſelten an öffentlichen Orten ſahen, als ſich der Major von der Garde um Nataliens Beſitz bewarb, und vom Grafen begünſtigt, auf eine Erklärung drang, die ſie ſo lange zu verzögern geſucht hatte. In dieſer mißlichen Lage fühlte ſie zuerſt den Wuñſch nach einer mündlichen Unterredung mit ihrem Geliebten, weil ſich in einer Minute mehr als in zehn Briefen ſagen läßt. Lange ſträubte ſich ihr weibliches Zartgefühl gegen die Ausföhrung dieſes Wuñſches, aber Liebe und Vertrauen auf die Reinigkeit ihres Herzens ſiegten. Sie beſtimmte ihm die Stunde der Abenddämmerung und die Lage ihres Zimmers im zweiten Stock. Unbemerkt ſchlich er ſich durch die Flur des Gräflichen Hotels,

ging den bezeichneten Pfad und lag zu Nataliens Füßen. Sie hatten sich lange nicht gesehen, und das wechselseitige Entzücken war desto größer. Scenen, wie diese, muß der Erzähler nicht malen, denn wer nie geliebt hat, findet keine Wahrheit darin. Im Genuß der feinem Freuden der Liebe, schwanden die ersten Minuten des Wiedersehns, die für das liebende Paar, ach! nie wiederkehren sollten.

An eben dem Tage war der Major bei der Cour von der Monarchin auf eine ausgezeichnete Art zum Obersten und Ritter vom Andreasorden ernannt. Er flog zum Grafen und war froher über sein Glück, als er sonst vielleicht gewesen seyn würde, weil er Nataliens Weiblichkeit genug zutraute um den Werth des Mannes, nach der Breite des

Bandes und dem Schimmer des Sterns zu messen. Er wurde mit offenen Armen empfangen. Dem Grafen brannte der Wunsch, ihn zum Schwiegersohn zu haben, auf den Lippen. Mein Wort, sagt' er, haben Sie schon. Jetzt eilen Sie zu Natalien, da Ihnen die Kaiserin selbst die Waffen umgehängt hat, mit welchen Sie siegen werden. Noch hab' ich mein väterliches Ansehn bei dem einsinnigen Mädchen nicht gebrauchen wollen, und nun denk' ich, wird sie sich nicht länger weigern, einem verdienstvollen Manne ihre Hand zu geben. Ohne die Antwort abzuwarten führte er ihn die Treppe hinan zu Nataliens Zimmer. Ihr treues Mädchen, das zur Sicherheit der Liebenden die Stiege bewachte, konnte ihnen kaum von dem unwillkommenen Besuch Nachricht geben, als sie

schon den Fußtritt der Kommenden hörten. In diesem kritischen Augenblicke flog Nataliens Auge ängstlich im Zimmer herum, ob sie nicht ein Plätzchen fände, ihren Geliebten zu verbergen, aber es fand sich kein Mittel, ihre Ehre zu retten, als im Vorzimmer ein Kasten, der zum Aufbewahren des Leinwandraths diente, und kaum groß genug war einen Menschen aufzunehmen. Dennoch schmeigte sich der Legationssekretair hinein, weil keine Zeit zur Ueberlegung war und Natalia schloß zitternd und fast ohne Besinnung hinter ihm zu. Jetzt trat der Graf mit dem Obersten ins Zimmer. Sie wurden mit sichtbarer Verlegenheit empfangen, und der Oberst hätte in der That keinen ungünstigern Zeitpunkt für seine Herzensangelegenheit treffen können, denn Nataliens Verwirrung war so groß,

daß sie nichts Zusammenhängendes von dem verstand, was er ihr sagte. Der Graf nahm dieß für ein gutes Zeichen, weil er es für die Folge einer angenehmen Ueberraschung und für das erste Wanken ihres Entschlusses hielt, warf seiner Tochter einen gütigen, viel bedeutenden Blick zu, und entfernte sich, um eine Erklärung zu befördern, die unter vier Augen früher zu gedeihen pflegt. Es war die peinlichste Stunde ihres Lebens, in der sich Natalia mit dem Manne allein befand, dessen edle Liebe sie nicht erwidern konnte und den sie aus Gründen abweisen mußte, die sie nicht sagen durfte. Ihr Herz war wie auf der Folter, ihre Verwirrung und Angestlichkeit stieg mit jeder Minute, so daß der Oberst selbst die angegebene Anwandlung einer Unpäßlichkeit für wahr hielt, und sich

mit der Bitte entfernte seinen Besuch ein andermal wiederholen zu dürfen, welches ihm gern gestattet wurde. Kaum war Natalia allein, so flog sie den Kasten zu öffnen, der ihren Geliebten verbarg. Sie schloß auf und fand ihn — erstickt — ohne Zeichen des Lebens. Der schreckliche herzerschütternde Anblick würde sie zu Boden geworfen haben, wenn nicht der plötzliche Gedanke an die noch schrecklichern Folgen dieses Zufalls für ihre bis jetzt unbesleckte Ehre, entgegengewirkt, und die sinkende Natur unterstützt, oder vielmehr, wie geistiges Getränk bei dem erschöpften Arbeiter thut, eine augenblickliche Spannung der Seelenkräfte bewirkt hätte. Sie überfah mit kalter Vernunft, daß noch Hoffnung sey, den Vorgang der Welt zu verbessern, wenn sich jemand fände, der den todten

Körper bei Nacht in die Nawa trüge, und dessen Verschwiegenheit dieß Geheimniß anvertraut werden könnte.

Ein treuer Kutscher, der lange bei ihrem Vater gedient und ihr immer viel guten Willen bezeigt hätte, schien ihr ganz der Mann zur Ausführung dieses Plans zu seyn und es glückte ihr auch, daß er für hundert blanker Rubel sich dazu, unter dem Versprechen einer ewigen Verschwiegenheit, bereitwillig finden ließ.

Ihr gepreßtes Herz fühlte auf wenige Augenblicke eine Erleichterung, als ihr Iwan spät am Abend meldete, daß er ohne von jemand bemerkt zu seyn, den Auftrag ausgerichtet habe. Ach! die Arme hatte sich selbst nur getäuscht. Mit dem ersten Gefühl der Sicherheit kehrte das schreckliche Bewußtseyn

mit den Quaaalen der Verzweiflung zurück. Sie hielt sich für das unglücklichste Geschöpf auf Gottes Erde, und ahndete nicht, daß es noch eine Stufe des Elends gäbe, die sie bald betreten sollte, und gegen welche ihr jetziger Zustand beneidenswerth war. Der Schlaf floh ihr angstvolles Lager, und grausende Bilder der Phantasie schreckten die finstrende Natur wieder auf, so oft das Auge aus Mattigkeit sich schließen wollte. Ein Fieberschauer ergriff sie, als sie um Mitternacht ein Geräusch an ihren Kammerfenster hörte. Sie glaubte die Gestalt ihres Geliebten zu sehen, und es war ein Teufel — war Iwan der Kutscher, den sie zum Vertrauten ihres Geheimnisses gemacht hatte, und der jetzt mit Hülfe einer Leiter in ihr Fenster stieg, um von den schönen Mädchen noch einen

Lohn zu erpressen, welchen der Unglückliche, den er so geheimnißvoll in die Nerva trug, von ihr, wie er glaubte, genossen haben müsse. Schrecklich war der Kampf den sie kämpfte, und die Wahl entweder verrathen zu seyn, oder zu bewilligen, was Iwan forderte, aber die Nothwendigkeit gebot über ihren Willen und Iwan schied mit dem wiederholten Versprechen, nun nichts weiter zu fordern.

Wenig Tage nach dieser schauervollen Nacht fiel das Fest des heiligen Niklas ein, an dem sich die Russen zu Ehren ihres Schutzpatrons beim Trunk einer zügellosen Freude zu überlassen pflegen. Iwan feierte den Abend dieses Fests in einer Tabagie nebst einigen Kammeraden bei berauschemdem Getränk. Halbtrunken sprachen sie von ihren

Liebschaften, jeder rühmte die feintige, aber Iwan verachtete alle gegen seine, und nannte unbesonnen genug Nataliens Namen, um sich bei den rohen Haufen ein Ansehen zu geben. Unwillig über die freche Verläumdung sprangen alle auf ihn zu, verlangten Beweis, und drohten ihm mit der Knute, die gewiß erfolgen würde, wenn sie es dem Grafen anzeigten. Er ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen, behauptete, er habe die Wahrheit gesagt, und erbot sich zum Beweise dessen seines Herrn Tochter zu zwingen, daß sie selbst persönlich in ihren Zirkel kommen sollte, um sein Ansehen über sie zu zeigen, indem er sich auf sein schreckliches Geheimniß verließ. Man hielt ihn beim Wort, und er ging nun zu dem armen Schlachtopfer des Verhängnisses. Mit niedergeschlagenen Augen

erschien er auf ihrem Zimmer. „Matuschka, (ein Schmeichelmann der Russen) sagte er ich habe einen dummen Streich gemacht, aber dies soll auch der letzte seyn, denn ich will gleich von deinem Vater meinen Abschied fordern und in ein fremdes Land gehn, wo mich niemand kennt, nur dies eine mußt du noch thun, und diese Nacht in die Tabagie an der Ecke der Millionstraße kommen, um meinen Kammeraden zu zeigen, daß du Iwan lieb hast. Sieh es ist Nacht, und niemand kennt dich, also hast du nichts zu fürchten, aber beim heiligen Niklas du mußt kommen oder du magst dich und mich unglücklich machen.“ Mit der Gleichgültigkeit eines Missethätters hörte sie den Antrag; denn sie hatte sich seit jener Nacht schon auf die schrecklichsten Folgen gefaßt gemacht, die daraus entstehen, wenn man einen Teufel in Menschengestalt zum Werk

Vertrauten eines Geheimnisses macht von dem unsere Ruhe abhängt.

Gut sagte sie, geh' nur voran, ich werde folgen. Unter Begünstigung der Nacht schlich sie sich aus dem väterlichen Hause. Ihre Seele brütete schreckliche Gedanken, und ihr Busen verbarg ein Messer. Sie hatte nun nichts mehr zu verlieren, und dürstete am Rande des Abgrundes, der sich vor ihr öffnete, nach Rache. Mit unbeschreiblicher Entschlossenheit und Kälte trat sie in das Zimmer, wo Iwan und seine Kammeraden zechten. Alle standen erstaunt und ehrfurchtsvoll bei dem unerwarteten Anblick auf. „Nun Iwan, da bin ich, sagte sie mit erlogener Freundlichkeit, nun mußt du auch auf das Wohl deines Mädchens noch eins trinken. Frisch Kinder, laßt Euch nicht stören.“ Sie

schenkte selbst fleißig ein, und die erkaunten
 Ruffen griffen nach dem Glas, und tranken
 die Kunde herum, bis das letzte Fünkchen
 von Besonnenheit zu verlöschen begann. Da
 nah'te sie sich ihrem Henker, und stieß ihn
 das Messer in den Leib, daß er aufzuckte und
 verschied. Ein schrecklicher Tumult im Zim-
 mer, der sich weiter verbreitete, holte die
 Wache herbei die am Niklas Abend zur Si-
 cherheit durch alle Straßen patroullirt. Man
 überlieferte das edle tiefgesunkne Mädchen
 den Händen der kalten gefühllosen Gerechtig-
 keit und sie büßte blutend unter der Knute ei-
 nen unbehutsamen Schritt ihres Lebens, ohne
 welchen sie selbst glücklich gewesen seyn, und
 einen edlen Mann glücklich gemacht haben
 würde.

Ein untreues Weib veranlaßt einen
Mord.

In einer Stadt in der Wetterau lebte ein Metzger, (Schlächter), der eine sehr schöne Frau hatte, in die er sterblich verliebt war. Aber unglücklicher Weise fühlte diese Frau mehr Neigung für einen andern jungen hübschen Mann, und erwiderte die Liebe ihres Gatten nicht so zärtlich, wie dieser es wünschte.

Der Mann verdoppelte seine Gefälligkeiten gegen das untreue Weib; es war umsonst. Er drohte — kurz, er wandte Alles an, um sie von jener Neigung zurückzubringen; alles vergebens, sie ließ von ihrem Buhler nicht!

Er nahm endlich als Schlächter seine Partie, und beschloß — seinen Rival ermor-

den zu lassen. Er fand bald einen Mann, der sich ohne weitere Umstände hierzu verstand; dieser ließ sich funfzig Gulden zahlen und erschof den Nebenbuhler.

Der Mörder entfloh nach Holland, ward aber durch Steckbriefe verfolgt, und zu Amsterdam auf einem Schiff, mit welchem er eben nach Ostindien abgehen wollte, in Verhaft genommen. Er ward nach dem Ort der That zurückgebracht, und auf die erste Frage des Gerichts: ob er den Mord begangen habe? gestand er mit der größten Gleichgültigkeit so fort die That mit allen Umständen.

Die Richter erstaunten über seine Unbefangenheit. „Wie so, meine Herrn!“ sagte dieser dreiste, kluge und entschlossene Kerl. „Ich bin meines Handwerks ein Jäger, und

habe unter —schen Jägercorps gestanden; der Fürst miethete mich, Menschen zu ermorden, und ich ging mit nach Amerika. Hier bekam ich täglich sechs Groschen, und ich habe manchen Tag acht bis zehn Menschen das für erschossen, die mich und meinen Fürsten so wenig angingen, als der Mann den ich hier im Lande erschossen habe. Für diesen Einen aber bekam ich 50 Gulden, und ich begreife nicht, warum ich das nicht annehmen sollte, da ich doch für sechs Groschen 3 bis 10 Menschen ermordet, und mir niemand deshalb je einen Vorwurf machte.

Das diesen Mord verursachte Weib nahm natürlich von diesem Râsonnement keine Notiz; sie mußte nun einmal ihren Zuhler, der zum Schwerdt verurtheilt wurde, veressen.

Die Leser mögen beurtheilen, ob in der Denkungsart dieses Menschen Konsequenz oder Unsinn war? —

Die listige Unterhändlerin.

Der Hr. v. K** Lieutenant im Regiment L. 3. W** verliebte sich in die schöne junge Frau des — Raths U**. Er hatte sich ihr zwar an öffentlichen Orten, in Gärten und auf Promenaden bemerklich gemacht; aber er sah sie nie allein, weil sie nie anders als in Begleitung ihres Mannes ausging. Er trabte sehr oft bei ihrer Wohnung vorbei. Madam war aber nie zu sehen; ein Mädchen saß gewöhnlich am Fenster und arbeitete. Diese verstand seine Winke und kam einst herab an die Hausthüre.